

## RÄTSEL DER DJAGA.

(Mwika-Dialekt.)

Gesammelt und übersetzt von Fr. Stamborg.

(Fortsetzung.)

86. K.: *fulu fulu mafuneñ*. *Fulu fulu* (Purzelbäume, Hals über Kopf) in das grüne Gras. — Der Schwiegersonn reißt vor dem Gesalbtwerden vor seiner Schwiegermutter Hals über Kopf aus und fällt dabei nicht nur einmal, wie wir sagen würden, in die Nesseln, s. 39 und 101. *ifuna*, *mafuna* ist ein Gras mit blauer Blüte, Viehfutter; groß geworden dient es als Streu.

87. K.: *kilelemo kilaitsuka?* Was stöhnt nicht, auch wenn es noch so gequält wird? — Eine Eidechse fällt von wer weiß welcher Höhe herunter, aber sie denkt nicht ans Stöhnen, bleibt nur eine Zeitlang vor Schreck und auch wohl vor Schmerz mäuschenstill sitzen, huscht aber im nächsten Augenblick davon. s. 176.

88. K.: *ngawuja tulu, ngawuja-se (tulu)*. Ich kehre mit dem Hintern zurück, und ich kehre immer wieder zurück. — Der Klotz im Hause des Djaga zwischen Herd- und Schlafstelle; nachts dient er zum Drüber- und Drauflegen der müden Beine, die sich an dem Herde wärmen können; tagsüber verhindert er die kleinen, unverständigen Kinder, daß sie nicht von der Schlafstätte direkt ins offene Herdfeuer hineinpurzeln, und besonders: tags und nachts ist der *mtima o wulin* das Ding, mit dem der Hintern des Djaga in Berührung kommt.

89. K.: *kilja mašeše fumwun?* Was frißt das *šeše*, das bunte Allerlei, auf dem Hügel? — Das Messer des Haarschneiders fährt über den Kopf, der einem Hügel gleicht, und frißt dort alles weg. — Oder der Höcker einer Kuh ist gemeint.

90. K.: *kumba songoro ifo mtuwa*. Wirf die kleinen Steinchen dorthin, wo die Kühe ihren Stand haben. — Gehe mit dem kleinen Kürbisgefäß *mbotši*, das, weil es leer und klein ist, ein Steinchen aus Flussesgrund genannt wird, dorthin, wo die Kühe sind, und melke sie.

91. K.: *mrera ja nuka mbatšari*. Die Schirmakazie der Steppe ist weiß. — Ebenso weiß sind die Fingernägel des Landeshauptlings, weil er als der Große und Größte des Landes genug Hände hat, die für ihn arbeiten können.

92. K.: *ngašinga origo loko lo maturutšai*. Ich stecke mein Gehege so dicht ab, daß nichts hindurchkann. — Die Zähne sind das dichteste Gehege, das man sich denken kann; es kommt nichts Ungebetenes hindurch; s. 183, 241.

93. K.: *kilepuru kјapuja kombo*. Der kleine Sperling verfault auf dem Marktplatze. — Niemand wird ihn aufheben, weil er so wenig Wert hat. Ebenso wenig Wert haben alle die Schalen und Hülsen, die auf dem Markt herumliegen und verfaulen; s. 25.

94. K.: *funa maporoe iјo mndeń*. Treibe heraus die *maporoe* (hier Bananenwurzelreste) aus der Pflanzung. — Nimm eine Ackerstange, geh ins Bananenfeld und brich die alten, nichtstaugenden Bananenwurzeln aus. Vgl. 108, 166, 204.

95. K.: *ngašindža umbe јako, ikawawa (= ikakugawa) imoń*. Ich schlachte meine Kuh, und sie teilt sich selber aus. — Hackt man einen Baum um, so fliegen die Späne, das Fleisch des Baumes, nur so nach allen Seiten; vgl. R. 19.

96. K.: *mangi akapa umbe burubu, burubu! kalaga wasoro wose, wakatša na kulja mengine, walairime itšura ma ngunde*. Der Häuptling des Landes bläst das Horn: *burubu, burubu!* und ruft alle Männer zusammen, sie kommen in seinem Gehöft zuhauf, können aber nicht einmal eine Handvoll füllen. — Auch noch so viele Männer eines Landes können von den allerkleinsten Fliegen, *šisuru* genannt, nicht eine Hand füllen; s. 131, 135, 217.

97. K.: *kekapa mangi, mangi alakarie ikapa*. Es schlägt den Häuptling, der Häuptling wagt aber nicht zu schlagen. — Geht der Häuptling über einen Bierkornacker, so kann es geschehen, daß eine Bierkornkapsel zwischen die Zehen seiner Füße gerät und ihn zu Fall bringt; dann kann er sich weder wehren noch rächen; s. 136.

98. K.: *kuluo kirundu kјo iho igoń*. Reiße den *kirundu*-Strauch aus, der hier zwischen den Steinen wächst. — Reiße der Kuh den Schwanz aus, ob du es wohl vermagst? — *kirundu* ist ein Strauch mit vielem weitverzweigtem Wurzelwerk unter der Erdschicht; es hält schwer, ihn herauszuziehen.

99. K.: *tala sambo*. Zähle die Keimteilchen, die in einem Biertroge herumschwimmen. — Zähle die Haare, die einem Menschen auf seinem Kopfe gewachsen sind.

100. K.: *Kilomoe kitheri*. Die Fußspange (als Schmuck in Gestalt eines nichtgeschlossenen Ringes bei Frauen) der Erde. — Wortspiel: *Kilomoe*, gemeint ist aber nur *Kilo*, die Kröte, die in der Erde haust und nur nachts zum Vorschein kommt.

101. K.: *turuturu masingoń?* Was macht *turuturu* im *masingo*-Gebüsch? — Der arme Schwiegersohn . . . . Oder K.: *јurundžu-јurundžu mafuneń?* Dasselbe; s. 39, 86.

102. K.: *ngaruma ngawondōoko, kangiendie ngawondoungi*. Ich sende

meinen Boten aus, und er bringt mir einen andern Boten noch hinzu. — Ich gieße Wasser in das *fuko*<sup>1)</sup>-Loch, da steigt ein *fuko* heraus; s. 48, 111.

103. K.: *kaa molja tšu na in ngikae molja tšu lufunge mol'i tšu nguo (nguvo)*. Bleib du auf dieser Seite stehen oder sitzen, und ich setze mich auf die andere Seite, und laßt uns der jungen Frau das Zeug umbinden. — *Mofungia maruma*, die Kolokasienkochtöpfe werden mit grünen Bananenblättern bedeckt und am obersten Rande festgebunden, damit die Knollen rascher weich kochen; s. 214.

104. K.: *kjaro na mfō ketšiana*. Es steigt den Flußlauf in die Höhe und schreit. — Der Nashornvogel fliegt über die Landschaft hin und schreit.

105. K.: *ndotol'i mndeh?* Was hockt in der Pflanzung auf der Erde herum? — Das sind die Leute, die beim Schlachten einer Kuh entweder hockend zuschauen oder mithelfen beim Schlachten; jedenfalls befindet sich jeder von ihnen die ganze Zeit über gleichsam auf dem Sprunge.

106. K.: *tšotšori igana?* Was hat hundert Löcher? — Die aus Weidenstöckchen geflochtene Tür der Djaga-Hütte hat, falls sie nicht mit frischem Kuhdung überstrichen ist, unzählige kleine Löcher, ebenso wie es auch ein anderes, aus runden Stäbchen geflochtenes Ding hat.

107. K.: *ngamanja mri oko kunu, ukokumba mbaragatša kulja Motši*. Ich hacke hier meinen Baum um, und er schleudert seine kleinen Zweige bis nach Moschi hin. — Die Heuschreckenplage, die dann und wann einmal auftaucht und alle Landschaften am Berge heimsucht; s. 132.

108. K.: *puna ja ninda?* Was ist der Bulle der Banane? — Der große Ackerstock, mit dem man die alten Wurzeln ausbricht und den neuen Schößlingen zum Tragen und zur Fruchtbarkeit verhilft. Vgl. Nr. 94, 166, 204.

109. K.: *ngiveirera mōndu oko, hakawuka meeku umwi tupu, mōndu ulja alare-re-se*. Ich war im Begriff, meinen Prozeß vorzutragen, da entfernte sich nur ein einziger der Alten, über jenen Prozeß wurde nicht mehr geredet. — Im Herdfeuer sind 3—4 größere Steine zum Stützen der Kochtöpfe, außerdem noch 4—6 kleinere Stützsteine; geht nun der eine oder der andere dieser Steine verloren, so kann ebensowenig gekocht werden, wie ein Prozeß entschieden werden kann, wenn einer der alten Männer, der Prozeßredner, sich entfernt; vgl. R. 14.

<sup>1)</sup> Eine Art Wühlmaus.

---

110. *K.: sauru sauru mangaleń?* Was raschelt dort in der Höhe? —  
Ein Mensch sucht in seiner Hütte auf dem rauchigen und russigen

110. *K.: sauru sauru mangalen?* Was raschelt dort in der Höhe? — Ein Mensch sucht in seiner Hütte auf dem rauchigen und russigen Boden, wo trockene Bananenblätter und Bananen zum Reifen herumliegen, nach irgend etwas; s. 147.

111. *K.: ndzia tsa Useri motengia.* Die Wege in Useri laufen hin und her. — Ebenso die Wege und Gänge der Erdratte unterhalb der Erdoberfläche; s. 48, 102.

112. *K.: awu awoře suwa jake ikajenda ikara unga ndzień.* Der Vater hat seine Ziege, sie geht und hinterläßt auf dem Wege das Fettschichthäutchen des Magens. — Die Schnecke, die über den Weg kriechend eine silberig glänzende Schleimhautschicht hinterläßt; vgl. R. 15.

113. *K.: mangi ašindza suwa jake ikalema wasoro wose.* Der Häuptling schlachtet seine Ziege, und alle seine Männer vermögen es nicht aufzuzehren. — Der Schleifstein am Wegrande; s. 10.

114. *K.: ngitenge mtongosio ngilje njama.* Ich umkreise das Sichkreisende, das Sichdrehende, auf daß ich Fleisch esse. — Wenn nachts das Wildschwein oder der Elefant durch das Land gehen und eine Kürbisstaude finden, dann umkreisen sie sie und verzehren hinterher die Früchte; die grünen Kürbisflaschen sind ihre Leckerbissen; s. 76.

115. *K.: sengelele maaruwa?* Was verschwindet weit in der Welt und wird völlig unsichtbar? — Das Verschwinden der Schlange in ihrem Loche, da der Mensch ihr nicht mehr nachkommen und ihr schaden kann.

116. *K.: riso liroө nguruń.* Das Auge, das in der Wildnis wächst. — Der Bienenzylinder ohne Stöpsel an einem Ende, der in diesem Zustande dem Auge sehr ähnlich sieht; s. 212, vgl. R. 20.

117. *K.: waru waru Tela?* Was macht *waru waru* in Tela (Marktplatz in der Landschaft Mkuu im O. des Berges)? — Das bunte Zeug, das die Frauen auf dem Marktplatze tragen, weiß, schwarz, braun und gelb bedruckt, das bunt genug erscheint und den Frauen gefällt.

118. *K.: Ndemasi akaa molja tšu, Kilamia kakaa molja tšu, wakaol'iana makutše.* Ndemasi<sup>1)</sup> steht diesseits, Kilamia<sup>1)</sup> steht jenseits, und sie bespritzen einander mit Regentropfen. — Zwei Palmen, je eine an den zwei gegenüberliegenden Flußufern, bespritzen sich nach einem Regen mit den Tropfen, die sich in ihren Zweigen angesammelt haben, sobald ein Wind dahinfährt.

119. *K.: ngajenda na moneru, kawoka irikira, inı ngilairikira.* Ich gehe mit meinem jüngeren Bruder, er fängt an zu grüßen, und ich

<sup>1)</sup> Ndemasi Häuptling in Mwika, Kilamia Häuptling in Morańu.

1. sg.: Als Suffix am Verbum und an einigen Partikeln wird *-ni* verwendet, nach Nomina und Präpositionen steht *-i*. Nach vorhergehendem Vokal oder Diphthong *-ay* hat *-i* die Allomorphe *ya* oder *-y*; ersteres ist typisch für die gilit-Dialekte: (Bagdad-Muslime) *abūya* »mein Vater«, *ǧalayya* »auf, gegen mich«; letzteres für die qeltu-Dialekte: (Qartmīn) *abūy*, *ǧalayy*.

1. pl.: Das Suffix hat überall die Form *-na*.

### 9.2.1.5. Demonstrativpronomina

»dieser«

Im Bereich der gilit-Dialekte *hāda*, Kurzform *hād*. Die gleichen Formen, jeweils mit den lautgesetzlichen Reflexen von *ḏ*, sind in den qeltu-Dialekten verbreitet: (Mardin) *hāda*, *hād*, (Diyarbakır) *hād(a)*, (Bəḫzāni, Āzəx) *hāza*, (Sason-Dialekte, Daragözü) *āza*, (Siirt-Dialekte) *āva*. Die Mundart von Āzəx hat neben *hāza* die Form *zza*. Das anlautende *h* kann in manchen anatolischen Dialekten fehlen. Für das Femininum existieren im ganzen mesopotamischen Bereich zwei Formen nebeneinander: *hāḏi* und *hāy*, in Anatolien mit der fakultativen Variante *hāye*; die Reflexe von *hāḏi* lauten: (Diyarbakır) *hāḏi*, (Sason-Dialekte) *āzi*, (Siirt) *āvi*. In einem Teil der anatolischen Dialekte ist *hāḏi* durch *\*hayḏi* verdrängt worden: (Daragözü) *ayzi*, (Bəḫzāni) *hayzi*, (Āzəx) *hāzye*, *hāzyá* und *zya*.

Im Plural differenzieren die ländlichen gilit-Dialekte zwischen m. *hadōl(a)* und f. *haḏinni* (Kwayriš), *hadann* (Šāwi). Als Communisform der städtischen gilit-Dialekte fungiert *hadōl(a)*, *ḏōl(a)*. Im Bereich der qeltu-Dialekte hat Siirt *awle* (< *hā'ulā'*); im übrigen dominieren Formen, die auf *\*hā-ū-dā* zurückgehen: (Mardin, Kōsa, Mḫallami) *hawḏ(e)*, (Diyarbakır) *hawd(e)*, (Bəḫzāni) *hawz(i)*, (Daragözü) *ōzi*. Ağde hat eine Bildung, die auf *\*hād-ū* zurückgeht: *āzu*; Āzəx hat *hawzye*, *hawzyá*, *hawye*, *hawyá*.

»jener«

Die gilit-Dialekte haben im Singular m. (*ha*)*ḏāk*, f. (*ha*)*ḏiç*, im Plural die Communisform (*ha*)*ḏōlāk*; die ländlichen Mundarten differenzieren auch hier pl. m. *hadōlāk* und pl. f. *haḏinniç*. Im Bereich der qeltu-Dialekte haben die Mundarten der Mardin- und Siirt-Gruppe eine Form für Maskulin und Feminin im Singular, *\*hākā*: (Mardin, Diyarbakır) *hāk*, *hāke*, (Kōsa, Mḫallami) *hāk*, *hāke*, (Siirt) *āk*. Ein zu *hāy* »diese« gebildetes Femininum liegt in (Diyarbakır) *hayk*, (Daragözü) *ayk* vor. Die Mundart von Ağde hat die Sonderbildungen sg. m. *āga*, f. *āgi*, pl. *āgu*. Als Plural-

-*ringaringa* gekochtes Fleisch zum Verteilen in kleine Stücke hacken, aber so, daß es noch zusammenhält; -*ringoringo* Passivform.

129. K.: *mangi akapa umbe: burubu! burubu! wakafuma wa ndoro tik*. Der Häuptling bläst das Horn zur Arbeit: *burubu, burubu*, und es kommen alle mit dem Schmuck des Kolobusaffen bekleidet. — Wenn der Mais zu blühen anfängt, dann erscheinen als Vorboten der Kolben und der Blüten feine weiße Härchen, welche den weißen Haaren der Kolobusaffen ähnlich sehen.

130. K.: *Kilamia anani aro na Ndemasi mtutututu, indi Ndemasi kaelamia Kilamia*. Kilamia ist doch so gewaltig und Ndemasi verhältnismäßig klein, und doch bezwingt Ndemasi den Kilamia. — Das Wasser im Kanale stürzt im allgemeinen mit furchtbarer Gewalt hinab, aber es gibt doch Gräben und seitwärts ausgerissene Vertiefungen, in denen das Wasser seine Gewalt verliert; s. 57.

131. K.: *mangi akapa umbe: burubu! burubu! wasoro wakatša wose, kawarekia kindo wakalja, walamanje mmaa*. Der Häuptling bläst das Horn *burubu!* Es kommen alle Männer, er verwettet ein Ding, sie essen es und können nicht fertig werden. — Es bedeutet ein Bierkornfeld. In Ermangelung von Wasser streut man den Samen aufs Feld, kratzt ihn etwas ein und wartet auf Regen. Mag nun derselbe 2—3 und mehr Wochen ausbleiben und die unzähligen Vögel das Korn wegessen, so wird es sich doch, sobald Regen fällt und die Saat sprießt, erweisen, daß trotz der vielen Vögel noch genügend Korn im Acker übrig geblieben ist. Wo die Wasserverhältnisse besser als in Mwika sind, wird das Feld erst tüchtig gewässert und dann das Korn ausgesät.

132. K.: *ngamanja mri oko kunu, ukokumba ndarakana Wugonu*. Ich haue meinen Baum hier um, und er schleudert seine kleinen Zweige bis Wugonu hin. — Die Heuschreckenplage; s. 107.

133. K.: *ngajenda na mjenu oko, kawokegura, inhi ndegura*. Ich gehe mit meinem Gaste zusammen, er fängt an ganz satt zu werden, und ich habe noch gar nichts gegessen. — Beim Essen nach Djaga-Art greifen die Leute in das Essen; die Nägel werden zuerst voll, und der Mensch hat noch nicht einmal geschmeckt.

134. K.: *Kuruo, ngeteo ifó ndiin*. Schlepp zusammen, was ich in die Ecken des Hauses geworfen habe. — So lästern die Leute, aber nicht beim Rätselraten, denn was einer in die Ecken seines Hauses zwischen Rutenbündelringe auf den Erdboden wirft, das ist sein *kuo*, d. i. Auswurf, während der Nacht oder während sonstigen Liegens auf der Kuhhaut.

135. *K.: mtondo al'ira mangi.* Der Dumme bringt sogar den Häuptling des Landes zum Weinen. — Gemeint ist die kleinste Fliegenart, *suru*, die den Menschen in die Augen fliegen und Augenschmerzen und Entzündungen hervorrufen und auch vor dem Häuptling in ihrer Dummheit keinen Respekt haben; s. 96, 125, 217.

136. *K.: mtondo agusa mangi.* Der Dumme wirft sogar den Häuptling des Landes um. — Das Bierkornkapselchen, das dem übers Feld gehenden Häuptling oder auch einem anderen Menschen zwischen die Zehen kommt, so daß er fällt; s. 97.

137. *K.: šisoro ša awu šaitšuo matšonu patša.* Die Behälter des Vaters sind ganz voll mit Zauberringen. — Die Drazäne, aus der schon der Vater bei Lebzeiten sich Zauberringe holte, der Sohn ebenso und dessen Nachkommen nach ihm; s. 62, 80.

138. *K.: awu kangirea kipata kjake kja wuje ja ndža, newuta-ho mara ngii.* Mein Vater hinterließ mir einen kleineren Anger, er liegt draußen oberhalb, und ich hole mir dort noch immer Gras. — Das Angerchen ist der Kopf, das Gras sind die Haare, die man immer einmalmal schneiden muß.

139. *K.: kiri kifu kikawawa kiri ki na moo.* Ein totes Ding trägt ein lebendiges Ding auf seiner Hüfte. — Die Kuhhaut, auf der der Djaga schläft, ist tot, und der Schläfer, den die Haut trägt, ist lebendig; s. 186.

140. *K.: kjondo kja awu kja kurende kumwi.* Das Schäflein des Vaters hat nur ein einziges Bein. — Der Maisstengel steht wie auf einem Bein und trägt doch seine Fruchtkolben; s. 18.

141. *K.: lutenge fumvu, lulje mtongosio.* Laßt uns den Berg umkreisen, auf daß wir das Umkreiste essen. — Beim Schlachten einer Kuh geht es nicht ohne ein mehrmaliges Umspringen des Tieres ab, aber man tut es gerne, um hinterher den beliebten Höcker essen zu können.

142. *K.: ngaruma ndžoka mrih ikangihaja ndunda.* Ich schicke die Schlange auf den Baum, und sie pflückt mir die Früchte. — Mit dem auf den Baum hinaufgeworfenen Strick holt man den Honigzylinder herunter.

143. *K.: kimambora kilapuo.* Die Reste des Segenträgers verfaulen nicht. — Die Spreu vom Bierkorn verfault sehr schwer. Es kommt der Regen und schwemmt die auf dem Felde hinterlassene Spreu hinweg, aber ehe sie verfault, vergeht eine lange Zeit; s. 169, 227.

144. *K.: tondo ljagusa mangi?* Wer ist der Dummkopf, der den Häuptling hinwirft? — In eine Fallgrube fällt der König aller Tiere, der Elefant, und wird getötet.

145. *K.: mangi ail'ika fumu ljake mengine, na wasoro wakaweil'ika gawo, ulamanje-ho lja mangi na lja wasoro.* Der Häuptling pflanzt seinen



Speer in seinem Gehöft auf, und die Männer pflanzen ihre auf, und du kennst nicht den des Häuptlings und die der Männer. — Im Häuptlingsgehöft spucken alle miteinander, der Häuptling und die andern Männer, und niemand kennt sich mehr aus, wer es gewesen ist.

146. K.: *mfongo o Ljaroo otifo l'imwi*. Der Kanal des *Ljaroo* hat nur eine einzige Spur. — Ebenso hat der Rüssel des Elefanten nur eine einzige Röhre, mit der er das Wasser säuft.

147. K.: *saija njama aluoe*. Besucht das Tier, das krank ist. — Ein Mensch sucht seine reifen Bananen in den trocknen Bananenblättern auf dem Boden der Hütte; s. 110.

148. K.: *nduwa ngitutu jaola msanga na inani ikaola msanga*. Der kleine Teich wirft Sand aus, und der große wirft auch Sand aus. — Beim Überkochen eines jeden Topfes sieht man weißen Schaum ins Feuer laufen.

149. K.: *mangi imwi isangeh*. Ein einziger Häuptling im Lande, in der Welt. — Die Sonne am Himmelszelt, sie bescheint die ganze Welt; s. 194; vgl. R. 16.

150. K.: *Ndemasi anani kuro, msoro unwi kasama kunu urukeh alamanje imbira nafa* (= *naifo*). *Ndemasi* ist so groß, und wenn ein einziger Mann aus seinem Lande wegzieht, so vermag er ihn doch nicht wieder zurückzubringen. — Eine vom Winde abgebrochene und auf die Erde geworfene Bananentraube kann kein Mensch mehr an ihren früheren Standort zurückbringen.

151. K.: *ljangoro asoka na ngorori kero*. *Ljangoro* steigt nach unten und *ngorori* steigt nach oben. — Die *kia kja ula* wächst sowohl mit der Wurzel nach unten, wo sie eßbare Knollen hat, als auch mit der Staude nach oben, wo sie Früchte trägt. Die Knolle der *ula* hat neun Abarten: *kia kja ula*, *ifure*, *kjomboe*, *kiseri*, *imamrutsa*, *irororooe*, *kindoro*, *mrakala*, *kia kja ngura*, mit und ohne dornige Ranken, auf der Erde kriechend, an Stöcken emporrankend, in rohem Zustand manche gelblichbraun, manche schwärzlich, gekocht mehr oder weniger weiß aussehend; s. 163.

152. K.: *kumbuo mburuku*. Denke an das *mburuku* zurück. — Denke, mein Kind, an das Stückchen Zeug, in dem dich deine Mutter, als du noch klein warst, herumtrug, denke an ihre Sorge und Mühe um dich und vergilt es ihr mit Dank und Liebe.

153. K.: *wijitsa songoro ifo mruwe*. Wirf die Steinchen dort, wo das Vieh steht. — So tut die Frau mit den kleinen Kürbisgefäßen, wenn sie melken geht. Sie legt sie hin oder steigt mit ihnen über das Holzgestänge zu den Kühen; s. 44, 120.

154. K.: *ngajenda kunu awu kangikapa, ngiwiwa na kunu wama kangikapa*. Gehe ich hierhin, dann schlägt mich der Vater, gehe ich dorthin, so schlägt mich die Mutter. — Geht ein Mensch unachtsam durch die schmale Haustür, kann es geschehen, daß er von einem Türständer auf den anderen strauhelnd, gleichsam von beiden geschlagen wird.

155. K.: *ngawika numba jako, ngairimira, mofinja katša, kaikapa mloe, kaweira*. Ich baue mir ein Haus und beendige es, aber da kommt ein ganz Mächtiger, zerschlägt es mit einem Ackerstocke und geht einfach hindurch. — Ein Djaga kann seine Hütte so fest und solide bauen, wie er will, der Rauch seines Herdes dringt doch überall durch.

156. K.: *kitšumi kja awu kiwoře mfifina itanu*. Die Tür vom Vater her hat fünf *mfifina*<sup>1)</sup>-Stäbe. — Ebenso hat die Hand eines Menschen, die vom Vater her stammt, fünf Finger.

157. K.: *wama angundi*<sup>2)</sup> (*amkundi*) *kuri, kambara netša*. Die Mutter hatte mich (oder ihn) sehr lieb, und faßte mich (oder ihn) gut an, hielt mich gut. — Der Haken, mit dem der Honigzylinder vermittels eines Strickes oder einer Liane auf die Erde herabgelassen wird.

158. K.: *Mašori awara mii maroo*. Mašori (eine Frau) hält ihren Mann an der Gurgel fest. — Die Stütze der Bananentraube, die gleichsam wie mit der Hand einen an der Gurgel hält und ihn nicht losläßt. — In versteckter Redeweise heißt hier Mašori die Stütze, und ihr Mann ist hier die Bananentraube.

159. K.: *kipata kja wuje ndža*. Die Aue oberhalb dort draußen. — Das menschliche Gesicht, das sich an der oberen Hälfte des Körpers befindet.

160. K.: *mka o awu eraa mbuo, kakora na mangi kalja*. Die Frau meines Vaters stinkt aus der Nase, sie kochte eine Speise, und sogar der Häuptling ißt davon. — Die Baumbiene stinkt ganz gewaltig, aber den Honig achten die Schwarzen sehr. Der Europäer wird ihn kaum essen können.

161. K.: *kirugorugo mndeñ?* Was macht *kirugorugo*<sup>3)</sup> in der Bananenpflanzung? — Wenn man den Mist aus der Hütte mit trockenen Bananenblättern in die Pflanzung zieht, dann raschelt es *kirugorugo*.

162. K.: *usuza lo mka o Wekowi lulalajo ni nzi*. Die Perücke der Masai-Frau, auf der sich keine Fliege niederläßt. — Es ist die Herd-

<sup>1)</sup> Ein Baum.

<sup>2)</sup> < *angikundi*.

<sup>3)</sup> Ein eßbares Schlinggewächs mit Schoten, die für das Djaga-Ohr ein ähnliches Geräusch hervorbringen wie die Bananenblätter, auf denen man den Dung in die Pflanzung zieht.

## TEXTE AUS DEM MESOPOTAMISCHEN RAUM

### IV. Text in der Mundart der Muslime von Bagdad

(O. Jastrow)

Der Text illustriert das Muslimisch-Bagdadische im Munde eines gebildeten Sprechers; er weist daher zahlreiche vor allem lexikalische Interferenzen des Hocharabischen auf. Aus Platzgründen kann nur der erste Teil der längeren Erzählung wiedergegeben werden.

1. *aku fad-wāhid faqir ġiddan, w fad-yōm mn il'ayyām ġā yitmašša ġala ġisir, w šāf tlaṭ miġādi ġimyan.* 2. *haḍōla lmiġādi ċānu yisōlfūn bēnāthum, wāhid yisōlif l-il'āxar, yigulla, gulli waḷḷa wēn 'flūsak inta ḍāmmha? galla āni mā (a)gullak illa w inta tgulli wēn ḍāmm 'flūsak inta.* 3. *fa-ḍōla ttifqaw ilmiġādi bēnāthum, bi'an wāhid yiġallim wāhid, yigulla wēn ḍāmm 'flūsa.* 4. *fa-wāhid ġāl tuḡruf āni wēn ḍāmm 'flūsi? ḍāmmha, tuḡruf hāḍa lqabbūṭ māli? bi hawāli mīt ruġġa. kur-ruġġa biha hawāli sabiġ lirāt dahab.* 5. *galla ayhō lak hāy yiġirfūn! fad-yōm tinšagg ilxiyāṭa w yigae iddahab w yiġirfūn inta wēn ḍāmm 'flūsak. galla laḡad inta wēn ḍāmm 'flūsak?* 6. *ġāl āni ḍāmm 'flūsi b-hāy ilbākūra. ġinda bākūra kulliš tuwila, w galla šlōn ḍāmmha galla hāy ilbākūra mġawwafa, w ḍāmm 'flūsi āni kullha biha.* 7. *aġmaġha, kull-ma asawwili lira, aġaddi ġidwa w ašarriḡha w āxuḍ lira, w aḡuṭṭ illira b-ilbākūra.* 8. *ilmiġaddi ṭṭāliṭ galhum āni tiġirfūn wēn ḍāmm 'flūsi? intum ṭariqatkum kulliš ġēr sahiḡa, āni ḍāmm 'flūsi b-hāy ilqundara.* 9. *ġinda qundara kulliš ċibira, margūġa alf ruġġa, yaġni kull farda milqundara margūġa b-šikil faziġ. w kur-ruġġa biha, aw tāḡatha, hawāli ġašir lirāt.* 10. *fa-hāḍa lfaqir simae issālfa māl ḍōla lmiġādi ṭṭalāṭa bi-'aġmaġha. ġāl malāġil-lwāldēn, ān(i) aġallimkum, ān(i) abūġ kull 'flūskum, hassa ġirāfit wēn intum ḍāmmmin 'flūskum.* 11. *ġām yrāqibhum, fa-'iġa ġala abu lḡidā' ilqadim, iḍḍāmm 'flūsa, ilmiġaddi abu lḡidā'. ġāb ḡidā' qadim, w iġa yamm ilmiġaddi.* 12. *galla yā ġammi, trid ḡidā' tilbisha, yaġni abūya māṭ, w xaḷḷaf malābis, w min halmalābis hāḍa lḡidā'. trid tāxḍa yaġni qarrārit an malābis māl abūya awazzihḡa ġa-lfuqarā'. 13. galla i waḷḷa ġammi āni miḡtāġ qundara, ilqundara mālti qadima ġatiga. galla zēn hāy ilqundara, šūf gaddirha ġalēk, gaddirha yaḷḷa. galla ġammi ān(i) aġaddirha baġdēn. galla lā lā lā, lāzim 'tgaddirha hassa. 14. fa-limġaddi xāf, an ilḡidā' yrūḡ, ilḡidā' il'ašli yinbāġ, fa-mae hāḍa nizaġ ilḡidā' māla,*

in einem halbgefüllten Gefäße bewegt sich beim Tragen (auf dem Kopfe), und der Djaga hört dieses an den Rand Schlagen als *titi, titi-poi-poi*.

173. *K.: teremka māma?* Was rutscht aus auf der *māma*? — Die in der Bananenpflanzung herumspazierende kleine Wildtaube, die ausrutscht, wenn sie auf ein Bananenblatt oder einen Bananenstamm kommt, und sich durch Auffliegen rettet. *māma* hier = *mbuna*; s. 240.

174. *K.: ngiwoŕe wana wako ikumi, sombo jaitotša marwi gawo ni imwi tiki.* Ich habe zehn Kinder und nur einen einzigen Pflock, um ihre Ohren zu durchbohren. — Die *uwango* in der Hütte mit mehreren Löchern und durch sie gehenden Hölzern, an denen Kühe angebunden dastehen; s. 44, 120.

175. *K.: ngakora kinungu kjako, mangi kalangaho viatjo.* Ich koche etwas in meinem Topfe, es kommt der Häuptling und begehrt den Schaum davon. — Auf einem gutzubereiteten Eingeborenenbier (*wari*) schwimmen unzählige kleine, weiße Dingerchen, die Keimteilchen des Eleusinekorns, die wie Würmchen ausschauen und für den Djaga als das Zeichen eines guten Bieres gelten; man nennt sie *sambo*.

176. *K.: mtilari<sup>1</sup>) alaitsuka.* *Mtilari*, der nicht stöhnt. — Die Eidechse, die geschlagen oder von einer anderen gefangen, selbst vom Dache fallend, niemals einen Laut des Schmerzes oder der Angst von sich gibt, sondern immer stumm bleibt; s. 87.

Oder: *K.: mtilari alavika: hii!?* Die Eidechse, die nicht einmal *hii* macht.

(Wird fortgesetzt.)

ZEITSCHRIFT  
FÜR  
EINGEBORENEN-SPRACHEN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL MEINHOF

MIT UNTERSTÜTZUNG DER HAMBURGISCHEN  
WISSENSCHAFTLICHEN STIFTUNG BEGRÜNDET

---

JAHRGANG XXXIII  
1942    ::    1943

---



BERLIN

VERLAG VON DIETRICH REIMER / ANDREWS & STEINER /  
HAMBURG: FRIEDERICHSEN, DE GRUYTER & CO.

## 9. Das mesopotamische Arabisch

von Otto Jastrow

### PHONOLOGIE UND MORPHOPHONEMIK

#### 9.1.1.1. Langvokale und Diphthonge

In ganz Mesopotamien ist ein System von fünf Langvokalen (*ī, ū, ē, ō, ā*) verbreitet, das jedoch im Hinblick auf seine Entstehung und auf die phonetische Realisierung einzelner Phoneme bedeutende regionale Unterschiede aufweist. In den anatolischen Dialekten (ausnahmslos qeltu-Dialekte) finden wir die fünf Langvokale bei gleichzeitiger Erhaltung der Diphthonge. *ē* und *ō* werden in diesen Dialekten geschlossen ausgesprochen [e:], [o:]. Die Phoneme *ē* und *ō* haben in Anatolien mehrere mögliche Entstehungen: a) durch Senkung von altem *ī* und *ū* vor oder nach primär Emphatischen oder vor *x, ġ, q, h, ʕ*; z. B. (Āzəx) *maftūh* »geöffnet«, aber *ftōh əššarq* »Tagesanbruch«; *dawēqīq* »Stampfer (pl.)«, aber *daqēq* »Mehl«. Der morphologische Systemzwang hat in der Partizipialform *maftūh* und in der gebrochenen Pluralform *dawēqīq* die Erhaltung bzw. Restituierung von *ū* und *ī* bewirkt, während in *ftōh* (< *futūh*) und *daqēq* (< *daqīq*) die Senkung erfolgt ist. Diese und ähnliche Beispiele zeigen die Phonemisierung der wohl zunächst allophoni-schen Vokalsenkung; b) durch Monophthongisierung von altem *aw* und *ay* in einzelnen Wörtern. Unbeschadet der generellen Erhaltung der Diphthonge in den anatolischen qeltu-Dialekten findet sich doch in bestimmten Wörtern häufig ein Monophthong, z. B. in den Fortsetzungen von aar. *mawdiə* »Ort«: (Mardin) *mōdlaə*, (Diyarbakır) *mōdah* und *dayəa* »Dorf«: (Mardin) *dēəa*, (Āzəx) *zēəa*; c) durch die zahlreichen kurdischen und türkischen Lehnwörter, z. B. *təl* »Draht« < türk. *tel*; *čöl* »Steppe, freies Feld« < türk. *çöl*; d) durch die Imāla von altem *ā* in der Nachbarschaft von *ī* oder *i*, die in Anatolien überall *ē* ergibt, z. B. *ktēb* »Buch« < aar. *kitāb*.

Außerhalb Anatoliens dominiert sowohl in den qeltu- wie in den gilit-Dialekten die Monophthongisierung von altem *aw* und *ay* zu *ō* und *ē*. Die Erhaltung der Diphthonge ist nur für einige Punkte belegt, z. B. für Bəhžāni bei Mossul (nicht jedoch für Mossul selbst), für ʿĀna am mittleren Euphrat sowie für eine ländliche gilit-Mundart des Südens (Kwayriš). Die Realisierung von *ē* und *ō* ist im allgemeinen offener

als in Anatolien, nämlich [ɛ:] und [ɔ:]; nach vorderen Konsonanten wird  $\bar{e}$  als [ɛ] realisiert; dies gilt als typisches Aussprachemerkmal des Irak-Arabischen. Die Imāla hat in der Tigris-Gruppe zahlreiche Spuren hinterlassen:  $\bar{a}$  hat hier teils  $\bar{e}$ , teils  $\bar{i}$  ergeben; die Regeln sind regional verschieden. In der Euphrat-Gruppe der qəltu-Dialekte hat die Imāla stets  $\bar{e}$  ergeben; sie ist jedoch in den meisten Mundarten ganz oder teilweise rückgängig gemacht worden.

#### 9.1.1.2. Kurzvokale

In sämtlichen qəltu-Dialekten mit Ausnahme von Dēr iz-Zōr und Tikrīt<sup>150</sup> liegt ein System von zwei Kurzvokalen vor:  $\bar{a}$ – $a$ .  $\bar{a}$  ist durch den Zusammenfall von altem  $i$  und  $u$  entstanden,  $a$  setzt altes  $a$  fort. In Dēr iz-Zōr ist ein dreigliedriges System erhalten: dabei setzen  $i$  und  $a$  die entsprechenden aar. Vokale fort,  $u$  ist teilweise erhalten, in der Umgebung vorderer Konsonanten jedoch häufig zu  $i$  geworden.

In Siirt (Anatolien) und einem Teil der zugehörigen Dörfer (z. B. Ḥalanze) ist das durch den Zusammenfall von altem  $i$  und  $u$  entstandene  $\bar{a}$  in einfach geschlossener, unbetonter Endsilbe sekundär in zwei Allophone [e] und [o] aufgespalten worden; diese beiden Varianten wurden später phonemisiert, stehen aber in keinem etymologischen Zusammenhang mit den aar. Vokalqualitäten. Beispiel: \**ṭayyaf* »er füllte«, \**ḥammal* »er belud« > (Ḥalanze) *ṭayyof*, *ḥammel*, aber 1. sg. Perfekt: *ṭayyafu*, *ḥammaltu*.

In allen gilit-Dialekten begegnen die drei phonetischen Vokalqualitäten  $i$ ,  $u$  und  $a$ , doch ist die phonologische Interpretation dieses Sachverhalts von Fall zu Fall verschieden. Im Muslimisch-Bagdadischen setzt man  $i$  und  $u$  als zwei verschiedene Phoneme an, da sich Minimalpaare wie *ḥibb* »Wasserkrug« : *ḥubb* »Liebe« finden lassen. BLANC (1964) 189 macht jedoch die Einschränkung: »the contrast /e/–/u/ (d. h.  $i$ : $u$  nach unserer Schreibweise) is neutralized in a good many positions«. Für den südmesopotamischen gilit-Dialekt von Hūzistān setzt INGHAM (1973) nur einen hohen Kurzvokal als Phonem an, dessen Realisierungen (von [u] bis [i]) sich ausschließlich nach dem konsonantischen Kontext richten. Die heutigen Vokale  $i$ ,  $u$ ,  $a$  der gilit-Dialekte sind keineswegs als geradlinige Fortsetzung von aar.  $i$ ,  $u$ ,  $a$  zu verstehen. Aar.  $a$  ist im allgemeinen nur in geschlossenen Silben erhalten geblieben, in offenen Silben wurde es, je nach konsonantischem Kontext, teils  $i$  und teils  $u$ : *simač* »Fische« < *samak*, *buṣal* »Zwiebeln« < *baṣal*. Auch für die Weiterentwicklung von altem  $i$  und  $u$  ist die konsonantische Umgebung entscheidend gewesen. BLANC (1964) 36 unterscheidet für das Muslimisch-Bagdadische

drei Typen von konsonantischer Umgebung. In sog. »color-preserving environments« haben sich *i* und *u* erhalten, z. B. *yākul* »er ißt«, *mākil* »essend«. In »[u]-coloring environments« erscheint nicht nur altes *u*, sondern auch altes *i* als *u*, z. B. *ḥāmuḍ* »sauer« während in »[i]-coloring environments« nicht nur altes *i*, sondern auch altes *u* als *i* erscheint, z. B. *ḥilit* »Dritteil«.

### 9.1.2. Konsonanten

Von besonderem Interesse ist die Entwicklung der interdentalen Spiranten *ṯ*, *ḍ*, *ḏ* im mesopotamischen Arabisch. In sämtlichen bekannten gilit-Dialekten sind *ṯ*, *ḍ*, *ḏ* erhalten, in den qəltu-Dialekten dagegen lassen sich verschiedene Entwicklungen beobachten: a) Erhaltung der Interdentale ist belegt für die große Mehrheit der Mardin-Dialekte in Anatolien, für Mossul, Tikrīt, Jüdisch-Bagdadisch und Dēr iz-Zōr. b) Der Übergang von *ṯ*, *ḍ*, *ḏ* zu den dentalen Verschlußlauten *t*, *d*, *ḏ* liegt vor in den Diyarbakır-Dialekten Anatoliens sowie im Christlich-Bagdadischen. c) Die Verschiebung der interdentalen Spiranten zu den entsprechenden Sibilanten *s*, *z*, *ḏ* ist charakteristisch für die Kozluk- und Sason-Dialekte Anatoliens und findet sich außerdem an zwei Punkten im Bereich der Mardin-Dialekte (Ġawze und Āzəx) sowie in Bəḥzāni bei Mossul. Der gleiche Lautwandel liegt auch in den arabischen Sprachinseln Uzbekistans vor. d) In den Siirt-Dialekten (Anatolien) sowie in der isolierten Mundart von Hasankeyf am Tigris sind *ṯ*, *ḍ*, *ḏ* zu den labiodentalen Spiranten *f*, *v*, *ɣ* verschoben worden.

Die Tigris-Gruppe der qəltu-Dialekte weist ausnahmslos den Übergang von aar. *r* zu *ġ* auf, das mit dem ererbten *ġ* zusammenfällt. Dieser Lautwandel ist eines der Hauptmerkmale der Tigris-Gruppe.

Während aar. *ġ* in ganz Mesopotamien als palatale Affrikate [dʒ] erhalten ist (mit Ausnahme der gilit-Dialekte des äußersten Südens, wo es—z. B. in Hūzistān—als *y* erscheint), zeigt die Entwicklung von aar. *k* und *q* eine stärkere dialektale Differenzierung. Die überwiegende Mehrzahl der qəltu-Dialekte hat *q* als stimmlosen uvularen Verschlußlaut. In den Siirt- und Sason-Dialekten alterniert *q* mit dem glottalen Verschlußlaut ʔ. In der Euphrat-Gruppe der qəltu-Dialekte findet sich neben *q* seltener auch *g* als Reflex von altem *q*; dies ist als Einwirkung des gilit-Super- und Adstrats zu sehen. Die ländlichen gilit-Dialekte haben *g*, das in der Umgebung vorderer Vokale (einschließlich der vorderen Allophone von *a*, *ā*) zu der palatalen Affrikate *ġ* (identisch mit altem *ġ*) verschoben worden ist: (Šāwi-Dialekt des mittleren Euphrattals) *ṯugu!* »Schwere«, aber *ṯiġil* »schwer«. In der städtischen gilit-Mundart von



Bagdad (Muslime) ist diese Entwicklung teilweise rückgängig gemacht worden. In vielen Einzelwörtern und Wurzeln erscheint stimmloses *q*: *qira* »lesen«, *buqa* »bleiben«; *ġ* als Reflex von altem *q* fehlt fast vollständig (eines der wenigen Gegenbeispiele ist der Name des Stadtteils *Bāb iššarġi*). Parallel zu dem Lautwandel *g* > *ġ* weisen die gilit-Dialekte auch den Übergang von *k* > *č* in der Umgebung vorderer Vokale auf: (Šāwi) *čima* »Trüffeln« (< *kama*'), *čān* »er war«, *ačal* »er aß«, aber *yikūn* »er ist«, *yākul* »er ißt«.

Auf einen kleineren Teil der gilit-Dialekte beschränkt ist der Übergang von aar. *ġ* > *q*: (Šāwi) *yiqašlūn* »sie waschen« (< \**yigasslūn*), *ziqir* »klein« (< \**zigir*). Während also aar. *q* im Šāwi *g/ġ* ergeben hat, ist gleichzeitig aus aar. *ġ* wieder ein *q* entstanden, das als stimmloser uvularer Verschlußlaut artikuliert wird, jedoch häufig affriziert ist [qʰ], und im Wortinnern zwischen Vokalen auch als frikatives *ġ* erscheinen kann.

Charakteristisch für die gilit-Dialekte ist ein velarisiertes *l*, das vor allem in der Umgebung von altem *q*, *x*, *ġ* entstanden ist: (Šāwi) *tugul* »Schwere«, *gull* »Wenigkeit«, (Bagdad-Muslime) *gaḷub* »Herz«, *gaḷba* »sein Herz«. Die Opposition *l*:*!* wird nur sehr begrenzt genutzt<sup>151</sup>.

Fast überall im mesopotamisch-arabischen Sprachgebiet existieren die marginalen Phoneme *p*, *v*, *č*, *ž*, *g*, die durch Lehnwörter aus dem Türkischen, Kurdischen, Persischen, aber auch aus dem Englischen eindringen, z. B.: (Bagdad-Muslime) *prāwa* »Anprobe (beim Schneider)« < türk. *prova* < ital. *prova*; *pāysikil* »Fahrrad« < engl. *bicycle*; *čöl* »Steppe, freies Feld« < türk. *çöl*.

### 9.1.3. Silbenstruktur

Im gesamten mesopotamisch-arabischen Gebiet sind aar. *i* und *u* in unbetonter offener Silbe elidiert worden, während *a* in der gleichen Position unterschiedlich behandelt wurde.

#### 9.1.3.1. Behandlung von aar. *a*

In der Mehrzahl der qeltu-Dialekte ist aar. *a* auch in unbetonter offener Silbe erhalten. Doch gibt es überall Fälle von Elision in bestimmten Lexemen. In den Diyarbakır-Dialekten ist *a* in unbetonter offener Silbe elidiert worden, wenn es nach dem Wortton stand, in Daragözü und im Jüdisch-Bagdadischen vor und nach dem Wortton:

Mardin	Diyarbakır	Daragözü	
<i>fātaḥu</i>	<i>fathu</i>	<i>fatho</i>	»sie öffneten«
<i>fataḥt</i>	<i>fataḥt</i>	<i>ftaḥt</i>	»du (m.) öffnestest«

In unbetonter geschlossener Silbe wurde aar. *a* in Daragözü und im Jüdisch-Bagdadischen zu *ə* reduziert: (Mardin) *ħammáltu* »ich belud«, (Daragözü) *ħəmmaltu*.

Nicht zu verwechseln mit dieser Reduktion ist die Assimilation von aar. *a* an *i*, *ī* der folgenden Silbe, die frühzeitig fast in ganz Mesopotamien eingetreten sein muß. Betroffen sind vor allem die Morphemtypen *faʿīl* und *faʿīl*: *kabīr* > (Bagdad-Muslime) *čībīr*, (Anatolien) *gbīr*; *xašin* »grob, rau«, *šarīb* »er trank« > (Anatolien) *xašān*, *šarāb*.

In den gilit-Dialekten ist *a* in geschlossenen Silben im allgemeinen erhalten. In offenen unbetonten Silben ist es teils elidiert, teils erhalten worden. In offenen betonten Silben ist *a* zu *i/u* verschoben worden, wenn in der nächsten Silbe ein weiteres *a* folgte; *i* und *u* sind dabei nach der lautlichen Umgebung verteilt ([i]- und [u]-coloring environments): (Bagdad-Muslime) *simač* »Fische«, *bušal* »Zwiebeln« (9.1.1.2.). Stand das zweite *a* in unbetonter offener Silbe, so fiel es im städtischen gilit-Arabisch von Bagdad (Muslime) aus: *simča* »Fisch«, *bušla* »Zwiebel«. In den ländlichen gilit-Dialekten hat eine andersartige Akzentuierung zu Formen wie (Šāwi) *bšala* »Zwiebel«, *wriga* »Blatt« geführt; vgl. 9.1.3.4.

#### 9.1.3.2. Konsonantengruppen im Wortinnern und im Auslaut

a) Die Mehrzahl der qəltu-Dialekte läßt -KK im Wortauslaut unverändert: (Mardin) *kalb* »Hund«, *qalb* »Herz«, *čarabt* »du (m.) schlugst«. Lediglich wenn der zweite Konsonant ein Sonant (*m*, *n*, *r*, *l*) war, wurde vor ihm ein *ə* eingeschoben: (Mardin) *šahər* »Monat«, *akəl* »Essen«, *əbən* »Sohn«. Werden an diese Formen konsonantisch anlautende Pronominalsuffixe angefügt, so wird die entstandene Tripelkonsonanz im Wortinnern gleichfalls ohne Hilfsvokal gesprochen: (Mardin) *kalbna* »unser Hund«, *qalbki* »dein (f.) Herz«, *čarabtni* »du (m.) schlugst mich«. Auch hier erscheint vor dem zweiten Konsonanten ein *ə*, wenn es sich um einen der Sonanten *m*, *n*, *r*, *l* handelt; dieses *ə* hat in einigen Mundarten, z. B. Kōsa, Mħallami und Qarṭmīn in Anatolien, die Betonung erhalten: (Mardin) *əkəlna*, (Qarṭmīn) *akəlna* »unser Essen«; (Mardin) *əbənki*, (Qarṭmīn) *əbənki* »dein (f.) Sohn«. In Imperfekt-Flexionsbasen des Typs -KKəK- wird in Anatolien der Vokal nicht elidiert, um das Entstehen einer Gruppe von drei Konsonanten zu verhindern: (Mardin) *yəčrəb* »er schlägt«, *yəčrəbūn* »sie schlagen«.

b) In den gilit-Dialekten und einigen wenigen qəltu-Mundarten (Dēr iz-Zōr, Christlich-Bagdadisch) ist -KK im Wortauslaut stets durch einen Vokal (*i* oder *u*, in der Umgebung von Pharyngalen und Laryngalen auch *a*) aufgesprengt worden: (Bagdad-Muslime) *čalīb* »Hund«, *gašub*

»Herz«, *šahar* »Monat«, *ḡurábit* »du (m.) schlugst«. Beim Antritt konsonantisch anlautender Pronominalsuffixe erhalten die eingeschobenen Vokale die Betonung: *čalibkum* »euer Hund«, *gaḡúbha* »ihr (sg. f.) Herz«, *ḡurabitni* »du (m.) schlugst mich«. Gruppen von drei Konsonanten im Wortinneren, die durch Elision entstehen, werden durch einen Vokal zwischen dem zweiten und dritten Konsonanten aufgesprengt: *yuḡrub + ún* → *\*yuḡrbún* → *yuḡurbún* »sie schlugen«. Der eingeschobene Vokal ist meist mit dem zunächst elidierten identisch, so daß der Eindruck entsteht, dieser sei »umgesprungen«. Auch hier kann der eingeschobene Vokal die Wortbetonung erhalten: *yuḡúrba* »er schlägt ihn«.

### 9.1.3.3. Das »gaháwa-Syndrom«

Die von H. BLANC so benannte Erscheinung ist charakteristisch für die nordsyrisch-mesopotamischen Beduinendialekte und findet sich teilweise in den ländlichen gilit-Dialekten: *-aXK-* → *-aXaK-* wenn *X = h, ḡ, ɕ, x, g*, d. h. zwischen einem Laryngal, Pharyngal oder velarem Spiranten und dem folgenden Konsonanten wird *a* eingeschoben: (Šāwi) *aḡamar* »rot«, *axáḡar* »grün«. Das erste *a* kann wegfallen, so daß auch hier wieder der Eindruck eines Vokalumsprungs entsteht: (Šāwi) *whadu* »(er) allein« < *waḡdu, ghawa* »Kaffee« < *gahwa*, (i) *mxazún* »aufgespeichert« < *maxzún*. In den städtischen gilit-Dialekten ist das *gaháwa*-Syndrom nicht verbreitet, es gilt dort vielmehr als typisch bäurisch: (Bagdad-Muslime) *aḡmar, axḡar, waḡda, gahwa*.

### 9.1.3.4. Betonung

a) Fast überall läßt sich die heutige Betonung auf die ältere quantitative Regel zurückführen, nach der die erste Gruppe *v̄K* oder *v̄KK* vom Wortende aus gesehen betont ist, spätestens jedoch der drittletzte Vokal. Dieses Prinzip ist trotz unterschiedlicher Entwicklung der Silbenstruktur meist noch erkennbar:

Aar.	Mardin	Daragözü	Bagdad-Muslime	
<i>ḡárabat</i>	<i>ḡárabət</i>	<i>zárbat</i>	<i>ḡúrbat</i>	»sie schlug«
<i>ḡarabátni</i>	<i>ḡarabátni</i>	<i>zərbátni</i>	<i>ḡurbátni</i>	»sie schlug mich«

In den ländlichen gilit-Dialekten ist in Wörtern der Struktur *KvKvKv(K) #* der zweitletzte Vokal betont worden; diese für den Gegensatz zwischen städtischen und ländlichen gilit-Dialekten wichtige Regel zeigt sich in Wortpaaren wie (Šāwi) *xšiba*, (Bagdad-Muslime) *xišba* »Stück Holz« < *xasaba*, (Šāwi) *kmušat*, (Bagdad-Muslime) *kumšat* »sie packte, ergriff« < *kamašat*. Auch das **gaháwa-Syndrom (9.1.3.3)** ist mit diesem Akzent-

tuierungsmuster verbunden: (Šāwi) *ghawa* < \**gahāwa* < \**gāhawa* < *qahwa*.

Bei der Behandlung geschlossener Silben, die sekundär durch Vokaleinschub oder -umsprung entstanden sind, gibt es zwei Möglichkeiten: Ein Teil der mesopotamischen Dialekte, und zwar sowohl qaltu- als gilit-Dialekte, hält an der ursprünglichen Betonung fest, obgleich sie der jetzigen Wortstruktur zuwiderläuft: (Mardin) *ākālna* »unser Essen«, (Šāwi) *yūḏurbu* »er schlägt ihn«; ein anderer Teil paßt die Betonung der veränderten Wortstruktur an: (Qarṭmīn) *akālna*, (Bagdad-Muslime) *yūḏirba*, (Dēr iz-Zōr) *yūḏirbo*.

b) Im Bereich der qaltu-Dialekte (mit Ausnahme von Dēr iz-Zōr) gilt die Regel, daß Nominal- und Verbalformen grundsätzlich auf der letzten Silbe betont werden, wenn ein Pronominalsuffix antritt: (Mardin) *ḏāhab* »Gold«, *ḏahābi* »mein Gold«; *qāšāʿ* »er erblickte«, *qāšāʿak* »er erblickte dich (m.)«; *stāndarət* »sie wartete«, *standarātu* »sie erwartete ihn«. Dieses Betonungsmuster beruht auf der Analogie zu Formen, an die ein konsonantisch anlautendes Pronominalsuffix antrat, z. B. *ḏahābna* »unser Gold«, *standarātkan* »sie erwartete euch«. Die Suffixe der 3. Pers. lauteten früher mit *h* an, so daß hier die Betonung zunächst regelmäßig war: \**ḏahābhā* > *ḏahāba* »ihr (sg. f.) Gold«.

In Dēr iz-Zōr sind lediglich die Perfekt-Flexionssuffixe *-tum* (2. pl.) und *-at* (3. sg. f.) vor Objekt suffixen stets betont: *ḏārbat*, *ḏarbātak* »sie schlug (dich)«; *qḏibtum*, *qḏibtumo* »ihr packtet (ihn)«. Die Betonung von *-at* vor Objekt suffixen ist in ganz Mesopotamien weit verbreitet. Im Muslimisch-Bagdadischen kann man *ḏirbata* und *ḏurbāta* »sie schlug ihn« hören, im Šāwi ist das auslautende *t* von *-at* vor vokalischem anlautenden Objekt suffixen sekundär verdoppelt worden: *ḏrubātu*.

c) Durch den Abfall auslautender Konsonanten oder durch die Kontraktion von Endungen sind in zahlreichen Dialekten einzelne Formen unregelmäßig auf einem auslautenden Langvokal betont; dabei kann ein phonemischer Kontrast zu Formen mit unbetontem Auslautvokal bestehen: (Mardin) *bāyḏa* »Ei«, aber *bayḏā* (< *bayḏāʾ*) »weiß (sg. f.)«; (Bəḥzāni) *ʿēli* »hoch (m.)«, aber *ēlī* (< *ēliyi*, so in Mossul) »hoch (f.)«. Weitverbreitet in ganz Mesopotamien und darüber hinaus sind Oppositionen wie (Āzəx) *qātalū* »sie töteten«: *qatalū* (< *qatalūhu*, so noch in Mardin) »sie töteten ihn«. Auch wenn, wie häufig in den gilit-Dialekten, auslautendes *-aw* der 3. Pers. pl. vor Objekt suffixen mit *-ō* alterniert, bleibt der charakteristische Kontrast in der Betonung bestehen: (Bagdad-Muslime) *šāfaw* »sie sahen«, *šāfō* »sie sahen ihn«. Auch bei wortauslautendem *-ā* und *-ī* wird das Pronominalsuffix 3. sg. m. häufig nur

durch die Entbetonung ausgedrückt: (Bagdad-Muslime) *wara*, *wará* »hinter (ihn)«; *šifna*, *šifná* »wir sahen (ihn)«; *šifti*, *šiftí* »du (f.) sahst (ihn)«; *nsammi*, *nsammí* »wir nennen (ihn)«.

## MORPHOLOGIE — PRONOMINA

## 9.2.1.1. Numerus und Genus

Die ländlichen gilit-Dialekte haben beim Pronomen und Verbum die Genusunterscheidung in der 2. und 3. Pers. pl. bewahrt, während der städtische gilit-Dialekt von Bagdad (Muslime) und die qəltu-Dialekte in der 2. und 3. Pers. pl. jeweils eine Form communis generis aufweisen.

## 9.2.1.2. Selbständige Personalpronomina

	Šāwi	Bagdad-Muslime	Bəḫzāni	Qartmīn <sup>1 52</sup>
3. sg. m.	<i>huwwa</i>	<i>huwwa</i>	<i>hūwi</i>	<i>hūwe</i>
f.	<i>hiyya</i>	<i>hiyya</i>	<i>hīya</i>	<i>hīye</i>
pl. m.	<i>hum(ma)</i>	<i>humma</i>	<i>həmmi</i>	<i>hənnə</i>
f.	<i>hinna</i>			
2. sg. m.	<i>inta</i>	<i>inta</i>	<i>ənta</i>	<i>ənt</i>
f.	<i>inti</i>	<i>inti</i>	<i>ənti</i>	<i>ənti</i>
pl. m.	<i>intum</i>	<i>intu</i>	<i>əntəm</i>	<i>əntən</i>
f.	<i>intin</i>			
1. sg.	<i>āni</i>	<i>āni</i>	<i>ana</i>	<i>ana</i>
pl.	<i>iḥna</i>	<i>iḥna</i>	<i>nəḥna</i>	<i>nəḥne</i>

a) Der pronominale Auslautvokal *-a* ist in den qəltu-Dialekten analog der Femininendung behandelt worden: in Anatolien Imāla zu *-e*, in der Tigris-Gruppe Imāla zu *-i*. In Bəḫzāni ist die Imāla in einigen Fällen unterblieben, teils aus Analogie (z. B. *nəḥna* analog zum Perfekt *qatalna*), teils um den Zusammenfall von Formen zu verhindern (*ənta*: *ənti*).

b) In einigen qəltu-Dialekten, z. B. den Mundarten von Daragözü und Mossul, hat man die Form *hīya* »sie (sg. f.)« als Basis *hīy-* + Pronominalsuffix *-a* (wie in *bayta* »ihr [sg. f.] Haus«) interpretiert und die Formen für »er« und »sie (pl.)« analog dazu neugebildet: (Mossul) *hīnu*, *hīyəm*; (Daragözü) *hīyu*, *hīyən*.

## 9.2.1.3. Kopulative Personalpronomina

a) In Anatolien dienen die zum Teil etwas verkürzten Formen der selbständigen Personalpronomina als Kopula in Nominalsätzen. Während

außerhalb Anatoliens Subjekt und Prädikat des Nominalsatzes unverbunden nebeneinander stehen, ist in Anatolien eine Kopula erforderlich, die mit dem Subjekt in Genus und Numerus kongruiert. Die Kopula tritt in den Siirt-Dialekten zwischen Subjekt und Prädikat (d. h. sie geht dem Prädikat voran), in den übrigen anatolischen qeltu-Dialekten folgt sie dem Prädikat enklitisch. »Dieses Mädchen ist sehr gut« heißt also in Siirt *āvi lbānt īye bōš maliḥa*, in Mardin *hādi lbānt kṭir malēha-ye*, aber in Dēr iz-Zōr *halibnayye ḥēl zēne* (ohne Kopulativpronomen).

b) In negierten Nominalsätzen werden in Anatolien Kopulaformen verwendet, die aus der Verschmelzung der Negation *mā* mit den selbständigen Personalpronomina entstanden sind. Negierte Kopulaformen, sei es als vollständiges Paradigma oder nur für die 3. Pers., finden sich in vielen Dialekten des gesamten mesopotamischen Raums wie auch außerhalb dieses Raums, unabhängig von der Existenz einer Kopula für den nichtnegierten Nominalsatz.

	Šāwi	Qarṭmīn
3. sg. m.	<i>mū</i>	<i>mawwe, mū</i>
f.	<i>mī</i>	<i>mayye, mī</i>
pl. m.	<i>muhum</i>	<i>manne</i>
f.	<i>mihin</i>	
2. sg. m.	<i>mintā</i>	<i>mant</i>
f.	<i>minti</i>	<i>manti</i>
pl. m.	<i>mintum</i>	<i>mantān</i>
f.	<i>mintin</i>	
1. sg.	<i>māni</i>	<i>mana</i>
pl.	<i>miḥna</i>	<i>mānəḥne</i>

c) In Anatolien und Bəḥzāni bezeichnet ein der Kopula präfigiertes *k-* die aktuelle Gegenwart: (Qarṭmīn) *kana hawne* »ich bin (im Augenblick) hier«, *kī fəlbayt* »sie ist (gerade) im Haus«. In Anatolien kann diesen Formen in der 3. Pers. deiktisches *-hā* suffigiert werden, wobei sich diverse Verschmelzungen ergeben; die Formen bedeuten »da ist«: (Qarṭmīn) *kyā arnabe* »da ist ein Hase!«.

#### 9.2.1.4. Suffigierte Personalpronomina

Wie bei den selbständigen Personalpronomina zeigt sich auch bei den Pronominalsuffixen die Zweiteilung des Sprachraums in qeltu- und gilit-Dialekte besonders deutlich. Die meisten Suffixe haben unterschiedliche

Allomorphe nach vokalisch und konsonantisch auslautenden Basen. Der häufige Ausfall des anlautenden *h* der Suffixe der 3. Pers. hat in den qəltu-Dialekten noch weitere Allomorphe entstehen lassen, z. B. *-hā*, *-yā*, *-wā*, *-ā* usw.

3. sg. m. : In allen qəltu-Dialekten lautet die Grundform *-hu* : (Mardin) *abūhu* »sein Vater«, *arāhu* »er sah ihn«. Nach *K* tritt *-u* auf, nach *-i* *-yu* : (Mardin) *baytu* »sein Haus«, *gīhīyu* »bring (f.) ihn!«. Ein Teil der qəltu-Dialekte hat nach *-ū* und *-aw* das Allomorph »Endbetonung« (9.1.3.4.c) : (Āzəx) *qatalū* »sie töteten ihn«, *arāw* »sie sahen ihn«. Einige qəltu-Dialekte haben nach *V* das Allomorph *-nu* : (Diyarbakır) *axdūnu* »sie nahmen ihn«, *waddānu* »er brachte ihn weg« (das *n* wurde vom Imperfekt übertragen). Die gilit-Dialekte haben nach *K* teils *-u* (Šāwi), teils *-a* (Bagdad-Muslime), nach *V* Endbetonung : *bētu* (*bēta*) »sein Haus«, *abū* »sein Vater«, *warā* »hinter ihm«. Es finden sich auch Mundarten, die das auslautende *h* erhalten haben : (Kwayriš) *baytah*, *abūh*.

3. sg. f. : In ganz Mesopotamien liegt die Form *-ha* zugrunde, die in den gilit-Dialekten unabhängig vom Auslaut der vorhergehenden Form stets erhalten ist : (Bagdad-Muslime und Šāwi) *bētha* »ihr Haus«, *axūha* »ihr Bruder«. In Anatolien tritt *-ha* nur nach *-ā* auf; nach *-ū* steht *-wa*, nach *-i* steht *-ya* und nach *K* steht *-a* : (Qarṭmīn) *yərāha* »er sieht sie«, *abūwa* »ihr Vater«, *nxalliya* »wir lassen sie«, *ḏahāba* »ihr Gold«.

3. pl. : Das Šāwi unterscheidet m. *-hum*, f. *-hin*, das Muslimisch-Bagdadische hat *-hum* als Communisform. In der Tigris-Gruppe der qəltu-Dialekte lautet das Suffix *-həm*, in Anatolien *-hən*. *-həm*/*-hən* stehen nur nach *-ā*; nach *-ū* stehen *-wəm*/*-wən*, nach *-i* stehen *-yəm*/*-yən* und nach *K* stehen *-əm*/*-ən*.

2. sg. m. : Die gilit-Dialekte haben *-ak* nach *K*, *-k* nach *V*. Dem folgen auch das Christlich- und Jüdisch-Bagdadische, während die anatolischen qəltu-Dialekte nach *K* *-ək* haben, nach *V* ebenfalls *-k* : (Mardin) *baytak* »dein Haus«, *abūk* »dein Vater«.

2. sg. f. : Alle qəltu-Dialekte mit Ausnahme des Jüdisch-Bagdadischen haben unveränderliches *-ki* (Dēr iz-Zōr *-čī*) : (Qarṭmīn) *baytki* »dein Haus«, *abūki* »dein Vater«; (Dēr iz-Zōr) *bētci*, *abūci*, *šāfci* »er sah dich«, *šiftūci* »ich sah dich«. Das Jüdisch-Bagdadische hat *-ək* nach *K*, *-ki* nach *V* : *bētək*, *abūki*; die gilit-Dialekte *-ič* nach *K*, *-č* nach *V* : *bētič* »dein Haus«, *šāfič* »er sah dich«, aber *abūč* »dein Vater«.

2. pl. : Das Šāwi unterscheidet *-kum* für das Maskulinum, *-čin* für das Femininum; das Muslimisch-Bagdadische hat die Communisform *-kum*. In der Tigris-Gruppe der qəltu-Dialekte findet sich *-kəm*, in Anatolien *-kən*.

1. sg. : Als Suffix am Verbum und an einigen Partikeln wird *-ni* verwendet, nach Nomina und Präpositionen steht *-i*. Nach vorhergehendem Vokal oder Diphthong *-ay* hat *-i* die Allomorphe *ya* oder *-y*; ersteres ist typisch für die gilit-Dialekte : (Bagdad-Muslime) *abūya* »mein Vater«, *ʕalayya* »auf, gegen mich«; letzteres für die qəltu-Dialekte : (Qartmīn) *abūy*, *ʕalayy*.

1. pl. : Das Suffix hat überall die Form *-na*.

#### 9.2.1.5. Demonstrativpronomina

»dieser«

Im Bereich der gilit-Dialekte *hāḏa*, Kurzform *hāḏ*. Die gleichen Formen, jeweils mit den lautgesetzlichen Reflexen von *ḏ*, sind in den qəltu-Dialekten verbreitet : (Mardin) *hāḏa*, *hāḏ*, (Diyarbakır) *hād(a)*, (Bəḥzāni, Āzəx) *hāza*, (Sason-Dialekte, Daragözü) *āza*, (Siirt-Dialekte) *āva*. Die Mundart von Āzəx hat neben *hāza* die Form *zza*. Das anlautende *h* kann in manchen anatolischen Dialekten fehlen. Für das Femininum existieren im ganzen mesopotamischen Bereich zwei Formen nebeneinander : *hāḏi* und *hāy*, in Anatolien mit der fakultativen Variante *hāye*; die Reflexe von *hāḏi* lauten : (Diyarbakır) *hādi*, (Sason-Dialekte) *āzi*, (Siirt) *āvi*. In einem Teil der anatolischen Dialekte ist *hāḏi* durch *\*hayḏi* verdrängt worden : (Daragözü) *ayzi*, (Bəḥzāni) *hayzi*, (Āzəx) *hāzye*, *hāzyá* und *zya*.

Im Plural differenzieren die ländlichen gilit-Dialekte zwischen m. *haḏōl(a)* und f. *haḏinni* (Kwayriš), *haḏann* (Šāwi). Als Communisform der städtischen gilit-Dialekte fungiert *haḏōl(a)*, *ḏōl(a)*. Im Bereich der qəltu-Dialekte hat Siirt *awle* (< *hā`ulā`*); im übrigen dominieren Formen, die auf *\*hā-ū-ḏā* zurückgehen : (Mardin, Kōsa, Mḥallami) *hawḏ(e)*, (Diyarbakır) *hawd(e)*, (Bəḥzāni) *hawz(i)*, (Daragözü) *ōzi*. Ağde hat eine Bildung, die auf *\*hāḏ-ū* zurückgeht : *āzu*; Āzəx hat *hawzye*, *hawzyá*, *hawye*, *hawyá*.

»jener«

Die gilit-Dialekte haben im Singular m. (*ha*)ḏāk, f. (*ha*)ḏiĉ, im Plural die Communisform (*ha*)ḏōlāk; die ländlichen Mundarten differenzieren auch hier pl. m. *haḏōlāk* und pl. f. *haḏinniĉ*. Im Bereich der qəltu-Dialekte haben die Mundarten der Mardin- und Siirt-Gruppe eine Form für Maskulin und Feminin im Singular, *\*hākā* : (Mardin, Diyarbakır) *hāk*, *hāke*, (Kōsa, Mḥallami) *hāk*, *hāke*, (Siirt) *āk*. Ein zu *hāy* »diese« gebildetes Femininum liegt in (Diyarbakır) *hayk*, (Daragözü) *ayk* vor. Die Mundart von Ağde hat die Sonderbildungen sg. m. *āga*, f. *āgi*, pl. *āgu*. Als Plural-



form dominieren Bildungen, die auf *\*hā-ū-k(ā)* zurückgehen: (Mardin, Āzəx) *hawk(e)*, (Kōsa, Mḥallami) *ḥawk(e)*; Siirt hat *q̄wlok* (< *\*hā'ulāka*).

In einigen q̄ltu-Dialekten besteht eine dritte Serie von Demonstrativpronomina, die eine mittlere Distanz ausdrücken. Die Mundart von Bəḥzāni z. B. suffigiert zu diesem Zweck *-ā* (< *\*-hā*) an die Formen für das Fernerliegende: *hākā* »jener dort« (gegenüber *hāk* »jener«), f. *haykā*, pl. *hawkā*.

#### 9.2.1.6. Demonstrativadverbien

»hier«

Auf *hunā*/*\*hinā* geht zurück (Bagdad-Muslime) *hnā*, erweitert *hnāya*, *hnāna*. Die ländlichen gilit-Dialekte haben teils *hnā*, teils *hēn* (< *\*hā-hinā*), während in Anatolien Formen vorherrschen, die auf *hā-hunā* zurückgehen: *hawne*, Kurzform *hawn*.

»dort«

Im Muslimisch-Bagdadische wird *hnāk(a)* gebraucht, während die ländlichen gilit-Dialekte (Kwayriš) *ḡādi* bzw. (Šāwi) *qādi* haben. In den anatolischen q̄ltu-Dialekten herrscht *hawnak* vor, Langform *hawnake*.

»so«

Formen, die auf *\*kiḡā* zurückgehen, haben in einem Teil der anatolischen q̄ltu-Dialekte überlebt: (Mardin) *kəde*, (Kozluk) *kəz(e)*, (Sason) *gəz(e)*. In den übrigen q̄ltu-Dialekten Anatoliens herrschen Formen vor, die auf *\*hākiḡā* > *hākkā*, *hāggā* mit frühzeitigem Ausfall des *i*, so daß keine Imāla stattfand, zurückgehen: (Kōsa, Mḥallami) *hägge*, (Siirt) *āke*. In den irakischen q̄ltu- und gilit-Dialekten finden sich Formen, die auf *\*hākiḡ* zurückgehen, teils ohne Imāla: (Mossul) *hākəḡ*, teils mit Imāla: (Bagdad-Juden) *hēkəḡ*, (Šāwi) *hiḡiḡ*, (Bagdad-Muslime, Kwayriš) *hiḡi*, *hiḡ*.

### VERBUM

#### 9.2.2.1. Derivation

a) Es finden sich die zehn im Ostarabischen üblichen Verbstämme, doch ist der IV. Stamm nur in den gilit-Dialekten und in q̄ltu-Dialekten mit starkem gilit-Einfluß wie der Mundart von Dēr iz-Zōr in größerem Umfang erhalten, während er in den meisten q̄ltu-Dialekten nur noch in einigen lexikalisierten Resten weiterlebt: (Šāwi) *azəal*, *yizəil* »jmdn. ärgern« aber *izəil*, *yizəal* »sich ärgern«.

b) Die q̄ltu-Dialekte Anatoliens sowie die Mundarten von Bəḥzāni

und Mossul weisen im Grundstamm die Perfekttypen *KaKaK*- und *KəKəK*- auf: (Qartmīn) *ḏarab* »er schlug«, *səməʕ* »er hörte«. Die gilit-Dialekte haben nur ein Perfektschema *KiKaK*-/*KuKaK*-, dessen erster Vokal sich nach der konsonantischen Umgebung richtet: (Bagdad-Muslime) *ḏurab* »er schlug«, *siməʕ* »er hörte«; lediglich die Verba primae ' erscheinen noch in der älteren Form *KaKaK*-: *akal* »er aß«. Die Imperfektbasen des Grundstamms lauten *-KKəK*- und *-KKaK*- bzw. *-KKiK*-, *-KKuK*- und *-KKaK*-, je nach dem vorliegenden Kurzvokalismus.

c) Der III. Stamm—in den gilit-Dialekten *KāKaK*, *yiKāKiK*—hatte ursprünglich wohl in allen qaltu-Dialekten ein Imperfekt mit Imāla des *ā*; dieser Zustand ist in Dēr iz-Zōr erhalten: *kāwan*, *ykēwin* »zanken, streiten«. In Anatolien wurde der Vokal *ē* analog auf das Perfekt übertragen: *ḏēwan*, *yḏēwan* »helfen«. Christlich- und Jüdisch-Bagdadisch haben die Imāla des Imperfekts rückgängig gemacht: *sāmaḥ*, *ysāməḥ* »verzeihen«.

d) In den Siirt- und Diyarbakır-Dialekten (Anatolien) hat der II., III., V., VI. und X. Stamm jeweils nur eine Flexionsbasis für Perfekt und Imperfekt: (Diyarbakır) *ḥaddet*, *yḥaddet* »reden, sprechen«, (Siirt) *tḏawwoq*, *yətḏawwoq* »sich verspäten«, *tḏallem*, *yətḏallem* »lernen«. Hier liegen alte Basen mit \**i* in der letzten Silbe zugrunde, die von der überlieferten aar. Standardform abweichen (vgl. dazu 11.2.5.7.).

### 9.2.2.2. Flexion

Die ländlichen gilit-Dialekte haben wie beim Pronomen die Genusunterscheidung in der 2. und 3. Pl. aufrechterhalten, während in den städtischen gilit-Dialekten vom Typus des Muslimisch-Bagdadischen und in den qaltu-Dialekten nur Formen communis generis existieren, die jeweils auf die alten maskulinen Formen zurückgehen.

	Šāwi	Bagdad-Muslime	Qartmīn
3. sg. m.	<i>ḏarab</i>	<i>ḏurab</i>	<i>ḏarab</i>
f.	<i>ḏrubat</i>	<i>ḏurbat</i>	<i>ḏarabət</i>
pl. m.	<i>ḏrubam</i>		
f.	<i>ḏruban</i>	<i>ḏurbaw</i>	<i>ḏarabu</i>
2. sg. m.	<i>ḏarābit</i>	<i>ḏurābit</i>	<i>ḏarabt</i>
f.	<i>ḏarabti</i>	<i>ḏurabti</i>	<i>ḏarabti</i>
pl. m.	<i>ḏarabtum</i>		
f.	<i>ḏarabtin</i>	<i>ḏurabtu</i>	<i>ḏarabtən</i>
1. sg.	<i>ḏarābit</i>	<i>ḏurābit</i>	<i>ḏarabtu</i>
pl.	<i>ḏarabna</i>	<i>ḏurabna</i>	<i>ḏarabna</i>

	Šāwi	Bagdad-Muslime	Qartmīn
3. sg. m.	<i>yūḏrub</i>	<i>yūḏrub</i>	<i>yəḏrəb</i>
f.	<i>tuḏrub</i>	<i>tuḏrub</i>	<i>təḏrəb</i>
pl. m.	<i>yūḏurbūn</i>		
f.	<i>yūḏurbīn</i>	<i>yūḏurbūn</i>	<i>yəḏrəbūn</i>
2. sg. m.	<i>tuḏrub</i>	<i>tuḏrub</i>	<i>təḏrəb</i>
f.	<i>tuḏurbīn</i>	<i>tuḏurbīn</i>	<i>təḏrəbīn</i>
pl. m.	<i>tuḏurbūn</i>		
f.	<i>tūḏurbīn</i>	<i>tuḏurbūn</i>	<i>təḏrəbūn</i>
1. sg.	<i>aḏrub</i>	<i>aḏrub</i>	<i>aḏrəb</i>
pl.	<i>nuḏrub</i>	<i>nuḏrub</i>	<i>nəḏrəb</i>

a) Die 2. Pers. pl. Perfekt hat in Anatolien die Endung *-tən*, in der Tigris-Gruppe der qəltu-Dialekte dagegen *-təm*. Die Endung *-tu* (statt *-tum*) im Muslimisch-Bagdadischen ist eine Neuerung, die vor allem auch im syro-libanesischen Raum weit verbreitet ist<sup>153</sup>.

b) Die Erhaltung der Endungen *-īn*, *-ūn* der Imperfektformen 2. sg. f. sowie 2. und 3. pl. ist charakteristisch für das Mesopotamisch-Arabisches; sie findet sich ansonsten nur selten in den ostarabischen Ansässigen-dialekten. Einige anatolische qəltu-Dialekte haben sekundär das *-n* dieser Endungen verloren; teils ist der ursprüngliche Wortakzent noch erhalten: (Siirt) *təyrəbī*, *yəyrəbū*, teils zurückgewichen: (Daragözü) *təzrəbe*, *īzrəbo*.

c) Die Endung *-tu* der 1. Pers. sg. Perfekt ist eines der Hauptmerkmale der qəltu-Dialekte, das sich auch in dem von H. BLANC geprägten Namen der Dialektgruppe ausdrückt<sup>154</sup>.

### 9.2.2.3. Kontraktionsformen der Verba III inf.

In Anatolien (Mardin- und Siirt-Mundarten) und in Bəhžāni haben sich unterschiedliche Flexionsendungen für starke Verben und Verba III inf. erhalten: (Mardin)

Perf.	3. sg. m.	<i>katab</i>	<i>hana</i>
	f.	<i>katabət</i>	<i>banat</i>
	3. pl.	<i>katabu</i>	<i>banaw</i>
Imperf.	2. sg. f.	<i>təktəbīn</i>	<i>təbqayn</i>
	3. pl.	<i>yəktəbūn</i>	<i>yəbqawn</i>

Analog zu diesen Formen wurden die Kontraktionsendungen auch auf Imperfektbasen mit Auslaut *-ī* übertragen: (Mardin) *yəbni* »er baut«,

*təbnayn* »du (f.) baust«, *yəbnawn* »sie bauen«. In den übrigen qəltu-Dialekten sowie in den gilit-Dialekten sind die beiden Paradigmata zusammengefallen. Überwiegend wurden hierbei die Endungen der starken Verben verallgemeinert: (Bagdad-Muslime) *tikitbīn*—*tibqīn*, *yikitbūn*—*yibqūn*. Teilweise wurden jedoch auch Endungen der Verba III inf. auf die gesamte Verbalflexion ausgedehnt, z. B. die Endung 3. pl. Perfekt *-aw*: (Bagdad-Muslime) *kitbaw*, *ḡurbaw*, *binaw*, *buqaw*. Im Jüdisch-Bagdadschen und in Daragözü hat diese Entwicklung dazu geführt, daß die Flexionsendungen der Verba III inf. die ursprünglichen Endungen des starken Verbums völlig verdrängt haben: (Bagdad-Juden) *ykatbōn*: *yəbqōn* (< *-awn*), *tkətbēn*: *təbqēn* (< *-ayn*).

#### 9.2.2.4. Verbmodifikatoren

Die große Mehrzahl der qəltu-Dialekte hat einen »*present marker*«, d. h. ein Morphem, das dem Imperfekt präfigiert wird, um die aktuelle Gegenwart auszudrücken. In Anatolien verwendet man *kū-* (aus der gekürzten Kopula *kūwe* »er ist gerade«, vgl. 9.2.1.3.c), in den qəltu-Dialekten der Euphrat- und Tigris-Gruppe Formen, die auf *qāʕid* zurückgehen: *qad-*, *qa-*. Auch die gilit-Dialekte verwenden *gāʕid* (in den ländlichen Dialekten auch *ḡāʕid*) als *present marker*, jedoch wesentlich seltener.

Vorwiegend auf Anatolien beschränkt ist die Verwendung von *kəl-* bzw. *kū-* vor dem Perfekt zum Ausdruck eines vergangenen Sachverhalts, der bis in die Gegenwart hinein fortwirkt: (Ḥalanze [Siirt-Gruppe]) *kūšərob bargilu* »er hat sein Pferd getränkt«.

Zum Ausdruck des Futurs wird in Anatolien *ta-*, *tə-*, *də* < *hattā*) dem Imperfekt präfigiert: (Ḥalanze) *dənḡiben* »wir werden sie (pl.) bringen«. Außerhalb Anatoliens werden sowohl in den qəltu- wie in den gilit-Dialekten Futurpräfixe verwendet, die auf *\*rāyih* zurückgehen.

## TEXTE AUS DEM MESOPOTAMISCHEN RAUM

### IV. Text in der Mundart der Muslime von Bagdad

(O. Jastrow)

Der Text illustriert das Muslimisch-Bagdadische im Munde eines gebildeten Sprechers; er weist daher zahlreiche vor allem lexikalische Interferenzen des Hocharabischen auf. Aus Platzgründen kann nur der erste Teil der längeren Erzählung wiedergegeben werden.

1. *aku fad-wāhid faqīr ġiddan, w fad-yōm mn il'ayyām ġā yitmašša ġala ġisir, w šāf tlaṭ miġādi ġimyān.* 2. *hadōla lmiġādi cānu yisōlfūn bēnāthum, wāhid yisōlif l-il'āxar, yigulla, gulli waḷla wēn 'flūsak inta ḡāmmha? galla āni mā (a)gullak illa w inta tgulli wēn ḡāmm 'flūsak inta.* 3. *fa-ḡōla ttifqaw ilmiġādi bēnāthum, bi'an wāhid yiġallim wāhid, yigulla wēn ḡāmm 'flūsa.* 4. *fa-wāhid ġāl tueruf āni wēn ḡāmm 'flūsi? ḡāmmha, tueruf hāda lqabbūt māli? bi hawāli mīt ruġea. kur-ruġea biha hawāli sabiġ lirāt ḡahab.* 5. *galla ayhō lak hāy yiġirfūn! fad-yōm tinsagg ilxiyāta w yigae idḡahab w yiġirfūn inta wēn ḡāmm 'flūsak. galla laḡad inta wēn ḡāmm 'flūsak?* 6. *ġāl āni ḡāmm 'flūsi b-hāy ilbākūra. ġinda bākūra kulliš tuwila, w galla šlōn ḡāmmha galla hāy ilbākūra mġawwafa, w ḡāmm 'flūsi āni kullha biha.* 7. *aġmaġha, kull-ma asawwili lira, aġaddi ġidwa w ašarrifha w āxud lira, w ahuṭṭ illira b-ilbākūra.* 8. *ilmiġaddi ttālīṭ galhum āni tiġirfūn wēn ḡāmm 'flūsi? intum tariqatkum kulliš ġēr šahiha, āni ḡāmm 'flūsi b-hāy ilqundara.* 9. *ġinda qundara kulliš čibira, margūġa alf ruġea, yaġni kull farda milqundara margūġa b-šikil faziġ. w kur-ruġea biha, aw tāhatha, hawāli ġašir lirāt.* 10. *fa-hāda lfaqir simae issālfa māl ḡōla lmiġādi ttālāta bi-'aġmaġha. ġāl malāġil-lwāldēn, ān(i) aġallimkum, ān(i) abūġ kull 'flūskum, hassa ġirāfit wēn intum ḡāmmīn 'flūskum.* 11. *ġām yrāqibhum, fa-'iġa ġala abu lhiḡā' ilqadīm, idḡāmm 'flūsa, ilmiġaddi abu lhiḡā'. ġāb hiḡā' qadīm, w iġa yamm ilimġaddi.* 12. *galla yā ġammi, trid hiḡā' tilbisha, yaġni abūya māt, w xallaf malābis, w min halmalābis hāda lhiḡā'. trid tāxḡa yaġni qarrārit an malābis māl abūya awazzihha ġa-lfuġarā'. 13. galla i waḷla ġammi āni mihtāġ qundara, ilqundara mālti qadīma ġatiga. galla zēn hāy ilqundara, šūf gaddirha ġalēk, gaddirha yaḷla. galla ġammi ān(i) aġaddirha baġdēn. galla lā lā lā, lāzim 'tgaddirha hassa. 14. fa-limġaddi xāf, an ilhiḡā' yrūh, ilhiḡā' il'ašli yinbāġ, fa-mae hāda nizaġ ilhiḡā' māla,*

*farda mil'ahdiya, nizaħħa w haṭṭha wēn haṭṭha ġawwa ubāṭa, w gaddar ilħiḍā' māl hāda ššaḡ li-ġābla lqundara. 15. galla zēn inzaḡ ilħiḍā' il'āxar, ġāl ɣammi ɣalēs xāyif inta šū xāyif inta, xāyif ɣala hāda lħiḍā', qadim ġiddan hāda mā yākla ččalib. inta ɣalēs xāyif? inta ġāyiblak āni ħiḍā' laṭif mumtāz... 16. galla ɣammi āni lħiḍā' hāda mitɣallim ɣalē ħiḍāya lqadim. mā (a)gdar aġayyira w mā (a)nṭi, galla ɣammi, xalli ħiḍā'ak ilqadim, maḡ hāda, inzaḡ ilfarda l'uxra. 17. nizaḡ ilfarda ilyimna, w gaddar ilħiḍā' ayḍan, fa-kān munāsib ɣalē tamāman. galla zēn ɣammi šū dimši, 'tmašša b-ilħiḍā' (a)xāf ḍayyig ɣalēk aw čibir ɣalēk, haṭṭa (a)waddi l-faḡir āxar. lēs inta tāxuḍ ilħiḍā' hāda? 18. galla ɣammi lā lā, kulliš mumtāz hāda, kulliš mumtāz ɣalayya, yaḡni mnāsib. galla zēn, ditmašša tmašša bilħiḍā'! tmašša fad-xaṭuwtēn 'tlāṭa... w ilħadiṭ w ilkalām minna w minna, yiḡtiqid bi'anna lɣamaliya šahiħa. fa-ġām yimši. 19. 'tmašša hnā w hnāka, ilā an yiḡi ššaḡ ilimrāqba, w axaḍ sirag ilħiḍā' māla w 'nhizam. fa-limḡaddi ġām yiḡayyih yā mɣawwadīn taḡālūli, 'lxāṭir aḷla mā (a)ɣrif šinu, ilħiḍā' māli nsirag. fa-hāda axaḍ ilħiḍā' w miša w 'nhizam.*

1. Es war einmal ein sehr armer Mann. Eines Tages ging er über eine Brücke und sah drei blinde Bettler. 2. Diese Bettler redeten untereinander, der eine sprach zum anderen: »Sag mir doch, wo du dein Geld versteckt hast!«—»Ich sage es dir nur, wenn du mir auch sagst, wo du dein Geld versteckt hast«. 3. Da einigten sich die Bettler untereinander, daß einer dem andern sagen solle, wo er sein Geld versteckt hielt. 4. Einer sprach: »Weißt du, wo ich mein Geld versteckt habe? Kennst du diesen meinen Mantel? Er hat ungefähr hundert Flicker. Jeder Flicker enthält ungefähr sieben Goldstücke«. 5. [Der andere] sagte: »Oh je! Gib acht, das merkt man! Eines Tages geht die Naht auf und das Gold fällt heraus, dann merken sie, wo du dein Geld versteckt hast!«—»Wo hast denn du dein Geld versteckt?« 6. Er sagte: »Ich habe mein Geld in diesem Stab versteckt«. Er hatte einen ganz langen Stab.—»Wie hast du es denn versteckt?«—»Dieser Stab ist hohl, und ich habe mein ganzes Geld darin versteckt. 7. Ich sammle es, und sooft ich eine Lira beisammen habe, [sooft] ich mir etwas erbettele und es umwechsele und eine Lira erhalte, tue ich die Lira in den Stab«. 8. Der dritte Bettler sprach zu ihnen: »Wißt ihr, wo ich mein Geld versteckt habe? Eure Methode ist ganz untauglich! Ich habe mein Geld in diesen Schuhen versteckt«. 9. Er hatte ganz große Schuhe, die mit tausend Flicker besetzt waren, jeder der beiden Schuhe war völlig mit Flicker übersät. Und unter jedem Flicker befanden sich ungefähr zehn Lira. 10. Der arme Mann hörte die ganze Geschichte dieser drei Bettler. Er sprach: »Ihr

Halunken! Euch werd' ich's zeigen! Ich stehle euer ganzes Geld, [denn] ich habe ja jetzt erfahren, wo ihr euer Geld versteckt habt!« 11. Er beobachtete sie und ging zu dem mit den alten Schuhen, dem Bettler, der sein Geld in den alten Schuhen versteckt hatte. Er nahm ein Paar alte Schuhe und ging damit zu dem Bettler. 12. Er sagte: »Mein Lieber, möchtest du gerne Schuhe zum Anziehen? Mein Vater ist nämlich gestorben und hat Kleider zurückgelassen, und dazu gehören auch diese Schuhe. Möchtest du sie haben? Ich habe beschlossen, die Kleider meines Vaters unter die Armen zu verteilen«. 13. [Der Bettler] sagte: »Ja, mein Lieber, ich brauche wirklich Schuhe. Meine Schuhe sind ganz alt«. Er sagte: »Schön. Da sind die Schuhe, los, probier sie mal an!«—»Mein Lieber, ich probiere sie später an«.—»Nein, nein! Du mußt sie jetzt anprobieren«. 14. Der Bettler fürchtete, die Schuhe könnten abhanden kommen, die echten Schuhe könnten gestohlen werden, aber dennoch zog er seine Schuhe aus, einen der beiden Schuhe, und schob ihn unter seinen Arm. Er probierte den Schuh des Mannes an, der ihm die Schuhe gebracht hatte. 15. Der sprach: »Schön, zieh [auch] den anderen Schuh aus! Wovor fürchtest du dich denn, fürchtest du um diese Schuhe? Die sind so alt, daß sie nicht einmal ein Hund frißt. Wovor fürchtest du dich? Ich habe dir schöne, hervorragende Schuhe gebracht...«. 16. [Der Bettler] sagte: »Mein Lieber, ich bin an diese Schuhe gewöhnt, meine alten Schuhe. Ich kann sie nicht umtauschen oder hergeben«. Er sagte: »Mein Lieber, behalte ruhig deine alten Schuhe; trotzdem zieh auch den anderen Schuh aus!« 17. Er zog den rechten Schuh aus und probierte ebenfalls den [neuen] Schuh an, und dieser paßte ihm vollkommen.—»Schön, mein Lieber, jetzt geh mal, geh mit den Schuhen hin und her, ob sie dir nicht zu eng oder zu weit sind, damit ich sie [gegebenenfalls] einem anderen Armen bringe. Warum solltest du diese Schuhe bekommen?« 18.—»Nein, mein Lieber, sie sind ganz ausgezeichnet, sie passen mir ganz ausgezeichnet«.—»Schön, dann geh doch mal mit den Schuhen! Geh mal zwei, drei Schritte!« So redeten sie hin und her, und [der Bettler] glaubte, die Sache habe ihre Ordnung. Er begann zu gehen. 19. Er ging hierhin und dorthin, bis schließlich der Mann, der ihn beobachtete, herankam, seine Schuhe nahm, stahl und davollief. Der Bettler hob an zu schreien: »Zu Hilfe, liebe Leute, um Gotteswillen—und was weiß ich noch—, meine Schuhe sind gestohlen worden!« Der andere aber nahm die Schuhe und lief mit ihnen davon.

1. *fad* < *fard*; der unbestimmte Artikel findet sich im gesamten Irak (in qeltu-Dialekten *fağəd* u. ä.), in Anatolien nur im Bereich der Diyarbakır-Dialekte als *faqed*.

4. *qabbūt* < türk. *kaput* »(Soldaten-)Mantel«. — *māl*: Im Irak verbreiteter Genitiv-exponent, fehlt in Anatolien. — *kur-rugǧa* < *kull rugǧa*.
5. *yigaǧ*: Echt mundartlich *yōgaǧ*.
8. *qundara* »Schuh(e)« < türk. *kundura*.
10. *malāǧil-lwāldēn* < *malāǧin (i)lwāldēn* »deren Eltern verflucht seien«.
11. *iḏḏāmm* < *il-ḏāmm*; *il/li/l* ist die gemeinsame Form für den Artikel und das Relativ-pronomen.
12. *ḥiḏāʾ*: Lehnwort aus dem Hocharabischen, das hier in Analogie zu *qundara* als Femininum behandelt wird. — *awazziḥḥa* < *awazziḥa*.
15. Interjektion, wohl verkürzt aus *šinu* »was?« oder *šūf* »siehe!«.
17. Das Präfix *d(a)-* beim Imperativ bringt eine persuasive Nuance: *dimši* »nun geh halt!«.



PORTA LINGUARUM ORIENTALIUM  
HERAUSGEGEBEN VON BERTOLD SPULER UND HANS WEHR

---

NEUE SERIE

XVI

HANDBUCH DER ARABISCHEN DIALEKTE

Mit Beiträgen von P. BEHNSTEDT, H. GROTZFELD, B. INGHAM,  
A. SABUNI, P. SCHABERT, H.-R. SINGER, L. TSOTSKHADZE  
und M. WOIDICH

Bearbeitet und herausgegeben

von

WOLFDIETRICH FISCHER und OTTO JASTROW

1980

OTTO HARRASSOWITZ • WIESBADEN